

Vulsnitzer Anzeiger

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. — Geschäftsstelle: Nur Adolt-Gitter-Str. 2, Fernruf nur 551

Dorner Anzeiger

Bezugspreis: Bei Abholung 14 täglich 1.— RM., frei Haus 1.10 RM., einschließlich 12 bezw. 15 Wfr. Zeitungslohn. Postbezug monatlich 2.50 RM.

Nr. 252

Donnerstag, 26. Oktober 1944

96. Jahrgang

Um die heilige deutsche Erde / Der jüdische Plan zur Vernichtung der deutschen Landwirtschaft

Es sind nur einzelne Dörfer und Grenzorte, die der Feind im Westen besetzt hat. Und doch spürt man, als ob ein inneres Zittern durch diese deutsche Erde geht — Feind steht auf dem Boden des Reiches! Wieder greift der Feind jenes schmale Stück Land an, das unserem Volke heilige Heimat ist und das sich auf der Karte so klein ausnimmt neben den riesigen Räumen, die der Feind, die USA, die Sowjetunion und das britische Empire besitzt.

Über was haben wir aus dieser Erde gemacht! Ueber zwei Jahrhunderte acker, pflügt und sät der deutsche Landmann auf dieser alten Erde. Sie hat ein Jahr reichlicher und ein Jahr knapper Korn und Frucht getragen — aber völlig im Stich gelassen hat sie uns nie. Diese deutsche Erde ist grundtreu. Sie ernährt uns unser Leben lang und umfängt uns einst mit ihren dunklen Schollen, wenn wir in ihr zum letzten Frieden gebettet werden. Diese Erde ist Heimat — und wenn man nachdenklich eine der schwarzen Schollen durch die Hand bröckeln läßt, so mag einem wohl der Gedanke kommen, wieviel Mühe, wieviel Arbeit und Schweißkraft unserer Vorfahren in diesem Stück dunkler Ackererde stecken.

Nach dieser deutschen Erde streckt der Jude heute seine Hände aus. Es ist nicht so, daß der Jude Morgenthau nur unsere Industrien abrüsten und wegreißen, 60 Millionen Deutsche aus der Industriewirtschaft zum Tode oder zur Deportation des modernen Sklaven verurteilen will. Unter dem Vorwand des jüdischen Mordecai Ezekiel, eines wurzellosen Juden von wahrhaft „bodenloser“ Gehässigkeit gegen unser Volk, haben im Frühjahr 1943 die Landwirtschaftsachverständigen des Präsidenten Roosevelt zu Hot Springs beschlossen, daß nach einem nordamerikanischen Siege in Europa der Anbau von Getreide gänzlich verboten werden soll — weil es in USA billiger produziert werden könne. Ebenso soll der Anbau von Zuckerrüben verboten werden — man möchte also den alten Kampf zwischen Rübenzucker und Mohrzucker im Interesse jener nordamerikanischen, zum Teil jüdischen Plantagen-Gesellschaften, die den Zuckerrübenbau in Cuba monopolistisch beherrschen, durch einen Gewaltbruch entscheiden und die ganze große Leistung des deutschen Zuckerrübenbaues mit einem Federstrich ausstreichen.

Fortsetzung auf Seite 2

Großangriff gegen die USA-Flotte

Nachdem die japanische Nachrichtenagentur Domei aus Manila gemeldet hatte, daß Einheiten der Armee- und Marineflotte mit dem Einlegen günstiger Wetterverhältnisse zum Großangriff gegen die feindliche Invasionsflotte in der Bucht von Leyte übergegangen ist, liegt jetzt folgende Erfolgsmeldung des Kaiserlich Japanischen Hauptquartiers über die große Luft- und Seeschlacht im Gebiet der Philippinen vor:

„Seit Dienstag früh haben unsere Marinekräfte Träfte mit ihren Ueberwasser- und Fliegereinheiten in den Gewässern östlich der Philippinen einen heftigen Angriff gegen einen feindlichen Verband und eine Transportflotte ausgeführt. Die Ergebnisse, soweit sie bis jetzt festgestellt wurden: Versenkt: 4 Flugzeugträger, darunter einer der „Enterprise“-Klasse, 2 Kreuzer, 1 Zerstörer und mindestens 4 Transportschiffe. Schwer beschädigt: 2 Flugzeugträger, 1 Schlachtschiff, 2 Kreuzer. Unsere eigenen Verluste betragen aus 2 Kreuzern und einem Zerstörer, die versenkt wurden.“

Nach einer weiteren Meldung hat sich die Schlacht in den Gewässern östlich der Samarinsel in den Zentralphilippinen abgespielt. Die Samarinsel liegt nordöstlich der Insel Leyte, auf der die Nordamerikaner gelandet sind.

Erklärung des USA-Hauptquartiers

Das amerikanische Flottenhauptquartier gibt bekannt, daß bei den Philippinen eine neue Seeschlacht ausgetragen wird. Admiral Nimitz erklärt, hatte japanische Seestreitkräfte, darunter Schlachtschiffe und Kreuzer, seien mit Kurs auf die Philippinen im Chinesischen Meer und im Indischen Ozean bewegt. Die japanischen Kriegsschiffe hätten sich auf Leyte zu bewegt, worauf die Flugzeuggeschwader eines amerikanischen Trägerverbandes gegen den Feind in Aktion getreten seien. Einzelheiten werden noch nicht mitgeteilt. Auf amerikanischer Seite sei das 3. Flotengeschwader unter Admiral Halsey eingesetzt.

Der Stellvertreter des Admirals Nimitz in Honolulu erklärte: „Wir haben allen Grund anzunehmen, daß eine größere Seeschlacht mit dem Feind im Gange ist, und daß wir uns jetzt vielleicht in einem der kritischsten Augenblicke unserer Geschichte befinden.“

Spannung und Erwartung in den USA

Wie aus New York gemeldet wird, erwarten die Nordamerikaner mit großer Spannung den Ausbruch der großen

Der neue große Erfolg der Japaner bei den Philippinen 16 Feindschiffe versenkt oder beschädigt

See- und Luftschlacht im Gebiet der Philippinen. Als die ersten Nachrichten darüber eintrafen, unterbrachen sämtliche Sender in den USA ihr Programm, um über die Schlacht vor den Philippinen zu berichten. Allgemein wird dieser Zusammenstoß mit den japanischen Streitkräften als „Kraftprobe im Pazifik“ bezeichnet.

Fußtritt für de Gaulle

Auf den Wunsch Frankreichs, nach dem Kriege (1945) wieder einmal mitreden zu dürfen, ist de Gaulle von Roosevelt jetzt eine Absicht zuteil geworden, die alle Verheißungen der „großen Demokraten“ gegenüber dem französischen „Bundesgenossen“ in brutaler Weise zunichte machen. Wie Reuters aus Washington meldet, erklärte der USA-Präsident auf der Pressekonferenz im Weißen Haus, daß Frankreich zu den „Sicherheits“-Besprechungen nach dem Kriege nicht herangezogen werden würde.

Diese Erklärung Roosevelts bringt keine besondere Ueberzeugung, sondern ist nur eine erneute Bestätigung für die verlogene und zynische Haltung Englands und der USA gegenüber allen denen, die glauben, sich von diesen Weltbegleitern in Washington und London etwas erhoffen zu können. Hunger und Glend, wirtschaftliche Ausbeutung und Auslieferung an den Volksweltwits sind die Münze, mit der alle Trabanten Roosevelts und Churchills entlohnt werden. Wenn die USA, England und die Sowjetunion jetzt auch beschließen haben, de Gaulle als „provisorische Regierung anzuerkennen“, so geschieht das nicht etwa aus dem Grunde, weil die drei Feindmächte in de Gaulle den Mann ihrer Wahl sehen, sondern weil sie sich auf diese Weise lediglich der Verantwortung für das grauenvolle Durcheinander in Frankreich entziehen und die ganze Schuld auf de Gaulle abwälzen wollen.

Wie verlautet, hat sich neuerdings besonders Eisenhower für die Anerkennung de Gaulles eingesetzt, weil er unter allen Umständen das Hinterland der Front in Ordnung bringen und die Verantwortung dafür einer anerkannten Regierung übertragen will. Dazu dürfte es heute aber bereits zu spät sein. Inzwischen haben nämlich die Volksweltwits in weiten Teilen Frankreichs die Macht an sich gerissen und ignorieren völlig die zur Wiederherstellung der Ordnung entsand-

Die Wirren in Guatemala

Bei den Unruhen in der mittelamerikanischen Republik Guatemala kamen mehrere hundert Menschen ums Leben, darunter der Sohn des abgesetzten Präsidenten, Leutnant Ponce und General Frederico Carrasco, Chef der Nationalen Garde. Ueber 1200 Personen wurden verletzt. Die Straßentrümpelbauern weiterhin an. Der abgesetzte Präsident von Guatemala, General Ponce, und zehn seiner Anhänger trafen in Mexiko City ein. Ponce begab sich nach der Botschaft von Guatemala, wo er von demonstrierenden Studenten mit Steinwürfen bedroht wurde. Daraufhin flohen der Gesandte von Guatemala sowie Ponce und seine Begleiter nach einem anderen Aufenthaltsort in der Stadt.

Höher geht's nimmer

Die Schweigekammer der Verräterclique in Finnland treibt bereits die tollsten Wilden. So wendet sich die neugegründete Gesellschaft „Finnland-Sowjet“ in der finnischen Presse an die Öffentlichkeit und fordert diese zur Unterstützung ihrer Bestrebungen auf. „Unser Land ist jetzt dank der sowjetrussischen Kriegsmacht von der nationalsozialistischen Bedrohung (1) erlöst worden“, so heißt es in dem Aufruf, der weiter behauptet, daß die falsche Einstellung zur Sowjetunion Finnlands Unglück gewesen sei.

Terror, Attentate, Plünderungen

Die Bevölkerung von Grenoble, der Hauptstadt des französischen Departements Isere, wird durch Terroristen in Angst und Schrecken versetzt. Es vergeht kein Tag, ohne daß Bombenattentate stattfinden. Auch auf dem Lande treiben Banditen ihr Unwesen. Sie überfallen Bahnhöfe und gehen mit Gewalt gegen die Bauern vor, die sich der Ausplünderung widersetzen.

Bulgarische Nationalisten schalten sich ein

Flüchtlinge berichten über die Bildung starker antisowjetischer Widerstandsgruppen in Westbulgarien. Kleinere Gruppen dieser entschlossenen bulgarischen Nationalisten verüben bereits jetzt zahlreiche Attentate und Störungsversuche. So wurde am 3. Oktober die Brücke über die Struma bei Djelomo gesprengt, ebenso die Brücke bei Tschetret. Die telefonische Verbindung von Fragoman nach Sofia ist vollständig unterbrochen.

Bei der Sturmkatastrophe, die kürzlich einen Teil der Ortschaften von Kuba verwüstete, kamen 50 Personen ums Leben und 15 000 wurden obdachlos.

Feindanschlag auf die deutsche Kohle

Na übereinstimmenden Meldungen aus allen vom Feind besetzten europäischen Ländern herrscht heute dort bitterer Kohlenmangel. Selbst in Paris rechnet man nach Meldungen anglo-amerikanischer Zeitungen mit einem Winter ohne Kohle, obwohl Frankreich zu denjenigen europäischen Ländern gehört, die über eine beträchtliche Eigenproduktion an Kohlen verfügen. England und die USA sind nicht in der Lage den durch den Fortfall der deutschen Kohlenlieferungen in diesen Ländern entstandenen Brennstoffmangel zu decken.

Nach übereinstimmenden Meldungen aus allen vom Feind besetzten Kohlenförderungen die damals 1.189 Mill. Tonnen betragen hat und 231,9 Mill. Tonnen ausmachten, an der Spitze Europas, das damals insgesamt 655,9 Mill. Tonnen förderte. Deutschland stand mit 186,2 Mill. Tonnen an zweiter Stelle in Europa, Frankreich mit 46,5 Mill. Tonnen an dritter und Polen mit 39,5 Mill. Tonnen an vierter Stelle. Von den insgesamt in Amerika geförderten 362,8 Mill. Tonnen Steinkohlen entfielen auf die USA 349 Mill. Tonnen und 9,8 Mill. Tonnen auf Kanada. England führte 20 Prozent der Förderung aus. Es ist bekannt, daß es einmal eine Zeit gab, in der die englische Kohle sogar auf dem deutschen Markt ein Konkurrenz war. Die Ausfuhr von Kohle in den USA betrug damals 4 Prozent nach Europa ging aber nur ein verschwindend kleiner Teil.

Die deutsche Steinkohlenförderung ist während des Krieges weiter gestiegen. Hinzu kam die ebenfalls steigende Braunkohlenförderung. Die 1938 rund 90 Prozent der gesamten Braunkohlenförderung der Erde ausmachte und 194.954.000 Tonnen betrug. England dagegen besitzt überhaupt keine Braunkohlevorräte, seine Kohlenförderung und die der USA ist von Jahr zu Jahr gestiegen. Sie betrug beispielsweise in England im vergangenen Jahre nur noch 194 Mill. Tonnen. Die Folge war, daß die USA von ihrem geringen Kohlenexport jede Lieferung nach Europa einstellen mußten. Auch der englische Export an Kohlen, der 1938 noch 20 Prozent der Gesamtförderung betragen hat ist auf weniger als 10 Prozent zurückgegangen. In England und

Frankreich wird von Nachkriegsbesprechungen ausgeschlossen

ten de Gaulle-Vertreter. De Gaulle hat also gar nicht die Macht, um sich in Frankreich durchzusetzen. Was aber künftig auch geschehen mag, von jetzt ab können London, Washington und Moskau immer darauf verweisen, daß de Gaulle allein verantwortlich ist für die Ereignisse und die politische Entwicklung in Frankreich. Nach den bisherigen Erfahrungen werden die drei Alliierten keine Gelegenheit vorübergehen lassen, um dem französischen Volk zu belunden, daß sie unschuldig seien an dem Durcheinander, an der Verelendung, an der Verarmung und an dem Kampf aller gegen alle.

USA will alle Luftfabrikanten verdrängen

Das englische Weltbuch über die Kontrolle der internationalen Luftfahrt findet in USA offenbar wenig Beifall, sagt der Korrespondent der „News Chronicle“. In Amerika verlangt man völlig freien Wettbewerb. Darunter versteht man den Versuch, möglichst alle Konkurrenten aus der Luft zu verdrängen. — Hierbei gehört auch das amerikanische geerbte Recht auf Landung in allen Teilen der Welt, so schreibt der Washingtoner Korrespondent der „Times“.

Auch in Frankreich haben die Briten das Nachsehen

Wie erinnerlich, hat die Londoner „Daily Mail“ vor einigen Wochen das Hauptquartier Eisenhower's beschuldigt, es bezwänge amerikanische Geschäftskreise bei der Einreisebewilligung nicht nur vor britischen Kaufleuten, sondern sogar vor hochgestellten britischen Beamten, denen man immer wieder erklärte, „es stünden keine Flugzeugplätze zur Verfügung“ oder eine Einreisebewilligung sei „im Augenblick noch nicht möglich“. Nachdem nunmehr Amerika und England die Regierung de Gaulle anerkannt haben, liegt die Einreisebewilligungsformel bei der provisorischen Regierung in Paris. Nunmehr werden auch Vertreter der Londoner City die Einreisebewilligung erhalten. Aber die Amerikaner haben gut vorgeplant und sich bereits vor Anfuhr der Engländer wichtige Geschäftstellungen in der künftigen französischen Wirtschaft gesichert.

Jud Lippmann befürchtet blutige Kämpfe

Der USA-Jude Walter Lippmann, sonst ein Vertreter des demagogischen USA-Imperialismus, hält es für angebracht, den amerikanischen Ueberoptimismus erheblich abzumildern. In einem Artikel in „United States Tribune“ erklärt er, wer annehme, daß der Krieg schon so gut wie gewonnen sei, sei ein Schlafwandler, der mit herzbrechenden Enttäuschungen aufwachen werde und die Opfer des Krieges nur vervielfache. Der Krieg könne sich noch sehr lange hinziehen und werde die Alliierten noch sehr viel Blut und Erschütterung kosten. Auch die Position der USA im Kriege gegen Japan werde völlig verkannt. Die größten Pazifischschichten müßten noch bevor. Selbst wenn es den Vereinigten Staaten gelingen sollte, die Verbindung Japans mit den südostasiatischen Eroberungen, die es 1942 machte, abzuschneiden, werde es den USA ungeheure Mühe bereiten, die japanischen Garnisonen auf den Philippinen, in Indien, Malaya und Birma zu vernichten. Die wahre Stärke Japans werde man erst in Nordchina, in der Mandschurei und auf den japanischen Heimatsinseln zu spüren bekommen. Lippmann schließt seine Ausführungen mit einer ersten Warnung an das USA-Volk, dem er rät, sich darüber klar zu sein, daß an den Orten der entscheidenden Schlachten japanische Truppen den amerikanischen erheblich überlegen sein werden.

Grausam gemartert und ermordet

In der Gegend von Schemnit (Slowakei) wurde ein neues Sammelgrab mit 48 Opfern der tschechoslowakischen Terroristen aufgefunden. Diese Toten kamen aus den Orten Hahowies und Pausisch, aus denen insgesamt 415 Männer vermißt werden. Die Leichen waren unbeschriftet, wiefen gebrochene Arme und Beine und besonders an den Händen Spuren grausamer Martern auf. Es war ihnen offenbar lebend die Haut von den Händen gezogen worden. Nur bei einem Teil der Leichen wurden Schuhbunden festgestellt, so daß anzunehmen ist, daß die meisten an den Folgen der Martern gestorben sind.

Die Ausschreitungen der jüdischen Terroristen in Palästina sind sehr ernst geworden, so daß neben Polizei auch Militär eingesetzt werden muß. Ueber 250 Terroristen wurden bisher verhaftet und außerhalb von Palästina interniert.

„Die Deutschen bieten unerhörten Widerstand“

Der sowjetrussische Major Menschikow erklärt nach einer Eigenmeldung von „Kontingenten“ aus Moskau in der „Krasnaja Swesda“, der Zeitung der Sowjetarmee, man könne nicht bestreiten, daß der deutsche Widerstand in Ostpreußen an Stärke und Hartnäckigkeit alles bisher Dagewesene übertrifft. Die Deutschen böten unerhörten Widerstand. Sie führten ständig Gegenangriffe durch und verteidigten jeden Zentimeter ihres Bodens.

Der britische Nachrichtendienst erklärt anlässlich des Zusammenstießens der alliierten Truppen mit den Volksgeruadieren an der Westfront, daß es sich hier um eine Truppe handele, deren Stärke nicht zu verachten wäre. Bemerkenswert seien die ausgezeichnete Ausrüstung und die die Truppe befehlighenden gut ausgebildeten Offiziere und Unteroffiziere.

Das Eichenlaub für Generalleutnant Rihert

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Johann-Georg Rihert aus Eibau (Schlesien), Kommandeur einer württembergisch-badischen Infanteriedivision, als 623. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Major Walter Klink aus Neudau (Sachsen), Bataillonskommandeur in einem Blauer Grenadierregiment; Rittmeister Hermann Lang aus Eibingen, Kommandeur eines Berlin-Brandenburgischen Füsilierregiments; Hauptmann R. Wilhelm Kubel aus Wopland (Ostpr.); Bataillonsführer in einem ostpreussischen Grenadierregiment; Leutnant R. Heinz Teubel aus Gottleuba, Kompanieführer in einem rheinisch-westfälischen Grenadierregiment; Oberfeldwebel Friedrich Wimmer aus Silden (Rheinl.), Zugführer in einem rheinisch-westfälischen Grenadierregiment.

Verhaftungswelle in Finnland beginnt

Die Bolschewisten haben sich im Waffenstillstandsakt für Finnland die Möglichkeit gesichert, daß die ihnen mitliegend finnischen Kräfte, vor allem die Vorkämpfer des finnischen Freiheitskampfes, aus dem Wege geräumt werden. Die finnische Regierung muß hierbei selbst die Bittgedienste übernehmen. Auf Grund der sowjetischen Forderungen sind jetzt die ersten Verhaftungen vorgenommen worden. Ueber Zahl und Namen der Verhafteten wird in den amtlichen Mitteilungen nichts gesagt, jedoch wird die Zahl ausdrücklich als „ziemlich groß“ bezeichnet.

In den Vereinigten Staaten kann nicht einmal die Industrie voll bes...
liefer werden: die Hausbrandversorgung ist zudem auch immer schlechter
geworden. Wie will man noch die eroberten Länder versorgen?

In erster Linie werden Italien und Frankreich betroffen. Italien
erhielt nach Angaben, die von Mussolini selbst stammen, in der Zeit
von 1940 bis Mitte 1942 insgesamt mehr als 40 Mill. Tonnen deutsche
Kohle. Noch heute rollen die deutschen Kohlenzüge regelmäßig in
das faschistische Norditalien, während in das von den Alliierten besetzte
Süditalien keine Kohle, weder für Industriezwecke, noch für die
Hausbrandversorgung der Bevölkerung gelangen. Ebenso ist es in
Frankreich das nach der deutschen Besetzung durch Eigenproduktion noch
monatlich rd. 1,5 Mill. Tonnen Kohle und 250.000 Tonnen Koks im
wesentlichen für die Industrie erhielt, ist es auch in Holland, in Belgien,
in den von den Sowjets besetzten Balkanländern; denn auch die
Sowjetunion kann von ihrer 113 Mill. Tonnen betragenden Jahres-
förderung nichts abgeben. Aber auch neutrale Länder, wie Spanien und
Schweden, selbst die Türkei, haben die Ohnmacht der Anglo-
Amerikaner und der Sowjets in der Kohlenlieferung längst erkannt. Sie
hätten sonst nicht in weiser Voraussicht ihre eigene Kohlenprodu-
ktion in jüngster Zeit erheblich gesteigert.

Die Forderung unserer Gegner auf Forderung der deutschen In-
dustrie wird in diesem Zusammenhang nicht nur als ein Mittel zur
Beseitigung einer unliebsamen Konkurrenz auf dem Weltmarkt im
Handel der Nachkriegszeit erkennbar, sondern auch als ein Weg, den
von ihnen eroberten und beherrschten Ländern Europas die verprochenen
Kohlenlieferungen zu verschaffen. Wenn man die deutsche Industrie
zerstört, so meint man brauche diese keine Kohle. Man könne dann
die Förderungen der ausbeuteten deutschen Gruben nach Italien,
Frankreich, Griechenland usw. senden, vergißt aber dabei, daß man
auch hier die Rechnung ohne den deutschen Wirt gemacht hat.

Durchbruch in Holland vereitelt / Gumbinnen — Anglo-amerikanische Tiefleger beschießen erneut die Zivilbevölkerung

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 25. Oktober. — Das
Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Scheldemündung nördlich Antwerpen und im
Raum von Hertogenbosch nahmen die heftigen Kämpfe
noch an Wucht zu. Die mit harter Schlachtlieferunterstützung
angehenden Verbände der 1. kanadischen und 2. englischen
Armee gewannen erst nach schweren Kämpfen, bei dem sie hohe
Verluste erlitten, geringfügig Boden. Der von ihnen erzielte
Durchbruch wurde vereitelt. An der gesamten Front zwischen
Mittelholand und der lothringischen Grenze kam es nur zu
mittleren Gefechten.

Im Duellgebiet der Mortagne in den Westvogesen
leisteten unsere Truppen den in einigen Abschnitten in unser
Hauptkampffeld eingebrachten feindlichen Verbänden erbitterten
Widerstand.

Die Festungsbesatzungen an der Gironde mündung
unternahm weitere erfolgreiche Streifzüge in ihr Vorfeld. —
Das „V 1“-Störungsfeuer auf London geht weiter.

Im Etruskischen Apennin festigten unsere Truppen
ihre Stellungen zwischen Vergato und dem Raum
nördlich Loiano. Nördlich der Stadt versuchten die
Amerikaner mit zusammengefaßten Erd- und Luftstreitkräften
vergeblich, einen örtlichen Einbruch zu erweitern. Die feindliche
Angriffsgruppe wurde vernichtet. An der Adria kam
es zu keinen größeren Kampfhandlungen.

Vom Balkan werden die Vernichtung einer kleineren,
aus Albanen und Bulgaren bestehenden Kampfgruppe an der
albanischen Nordostgrenze und anhaltende Kämpfe im Raum
der westlichen Morawa gemeldet. Zwischen Donau und

Heldentat eines japanischen Fliegers

Wie in Tokio bekannt wird, befand sich unter den japani-
schen Fliegern, die am 19. Oktober einen englischen Flugzeug-
träger und einen Zerstörer bei den Nicobaren im Indischen
Ozean durch Selbststurz versenkten und ein Schlachtschiff
sowie einen Zerstörer beschädigten, der zweitälteste Sohn des
früheren Ministerpräsidenten und jetzigen Generalgouverneurs
von Chosen (Korea), der 23jährige Leutnant Nobuhiko Abe.
Er durchdrang den feindlichen Jagdfliegereinsatz und führte
mit seiner Maschine auf einen englischen Flugzeugträger der
„Indomitable“-Klasse (27.000 Tonnen) und versenkte ihn.

Ministerpräsident Koiso ehrt die Gefallenen

Japans Rettungen bringen eine Erklärung des Minis-
terpräsidenten Koiso anlässlich der Feierlichkeiten zur Ein-
weihung der Seelen der gefallenen japanischen Soldaten in
den Yasukuni-Tempel. Nach einem Hinweis auf die großen Er-
folge der japanischen Streitkräfte bei Formosa erklärte Koiso,
der Feind, der noch über starke Marine- und Heeresstreitkräfte
verfügt, glaube, den Sieg durch seine materielle Überlegenheit
erklämpfen zu können. Der totale Kriegseinsatz des japanischen
Volkes sei deshalb eine dringende Notwendigkeit geworden.

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 25. Oktober. — Er-
zählend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet:

In den Kämpfen im ostpreussischen Grenzgebiet haben
sich zwei Kampfgruppen unter Führung der Gidenaubtrager
Oberst Köh und Oberst von Lauchert besonders aus-
gezeichnet.

Bei der Verteidigung der Halbinsel Sworbe haben sich
die berittlichen Brandenburgische 23. und 218. Infanteriedivision
sowie an Land eingeleitete Teile der Kriegsmarine unter Füh-
rung von Generalleutnant Schirmer hervorragend bewährt.

Um die heilige deutsche Erde

(Fortsetzung von Seite 1)

Qualität — und damit zeigt sich der südlische Pferdesch
noch deutlicher — soll auch der gesamte Anbau von Kartoffeln
in Europa verboten werden. Damit ist offensichtlich beabsich-
tigt, durch Vernichtung dieses Hauptnahrungsmittels des
Volkes in Deutschland gewissermaßen zwangsläufig
eine Hungerkatastrophe herbeizuführen.

Ganz neuerdings hat „New York Herald Tribune“ auch
den Plan vorgelegt, in Deutschland die Schweinezucht und den
Anbau von Delikatessen, also von Naps, Rüben, Lein
usw., zu verbieten. Auch hier wieder wird die heuchlerische
Begründung angeführt, daß die Schweineproduktion in USA
billiger sei — gleich als ob die Deutschen sie dann kaufen
könnten! Diese Pläne sind nicht nur Pläne auf dem Papier.
In dem Waffenstillstand, den der General Eisenhower sich
von dem ehrlosen Badoglio unterschreiben ließ, war eine der
Hauptbedingungen, daß Italien ein für allemal auf den An-
bau von Getreide verzichtet — und in der Tat hört man jetzt
schon gelegentlich aus Süd- und Mittelitalien, daß ungeachtet
der Hungernot des Volkes die nordamerikanischen Befehlungs-
truppen beginnen, die Winterbestellung mit Getreide zu ver-
hindern.

Man braucht keinem Landmann zu sagen, was die Ver-
wirklichung dieser Pläne für den deutschen Landmann bedeuten
würde. Bei einem Verbot des Anbaues von Getreide, Kar-
toffeln, Zuckerrüben und Delikatessen wäre schon wirtschaftlich
kein Betrieb mehr aufrechtzuerhalten. Es würde keine Futter-
larosfeln, kein Nebenblatt und Nebenstängel, kein Futtertorn
mehr geben und damit die Nahrungsgrundlage für Pferde und
Rindvieh wegfallen. Damit wiederum würde der natürliche
Dünger fehlen und könnte in diesem Umfang gar nicht durch
Mineraldünger ersetzt werden.

Gegenangriffe in Ostpreußen und Ungarn

In den letzten zehn Tagen verlor die 2. britische Armee
im niederländischen Raum bei ihren vergeblichen Versuchen,
Flanke und Rücken für den geplanten Hauptstoß nach Osten
freizukämpfen, rund 200 Panzer. Dies entspricht etwa der
Waffenanzahl einer ganzen englischen Panzerdivision.
Unberührte Bodengewinne an der Bahnlinie Vier-
lingsbeek-Wenloo und örtliche Vorteile südwestlich
Nimwegen, die den Gegner am Dienstag an den Nord-
rand von Hertogenbosch heranzuführen, waren bisher
das Einzige, was ihm die verlustreichen Kämpfe einbrachten.
Noch schwerer, vor allem an Menschen, waren die Ausfälle
der Kanadier, die seit nahezu drei Wochen die Zufahrt zum
Saten von Antwerpen zu gewinnen suchten. Wohl konn-
ten sie den Brückenkopf Brekens einengen und unsere
Speerverbände am Zugang zur Halbinsel Süd-Beve-
land zurückdrängen, so lange aber die Besatzungen des Brück-
kopfes südlich der Schelde und der Befestigungswerke auf
Walachere und Süd-Beveland den Kampf fortsetzten, bleibt
der Zugang nach Antwerpen gesperrt. Noch klarer als bei den
Kämpfen um De Haave oder West wird bei diesem Ringen
die Bedeutung des Widerstandes in vorgeschobenen Stütz-
punkten, denn vom Widerstand der fortgesetzt schwer an-
gegriffenen Divisionen beiderseits der Weiter-Schelde hängt
unmittelbar und entscheidend die ganze Entwicklung der feind-
lichen Operationen im niederländischen Raum ab. Diese
haben, wie auch aus den wiederholten Luftangriffen gegen
Dordrecht hervorgeht, zunächst offenbar das Ziel, die Moor-
dijkebrücken, die schon im Westfeldzug 1940 eine große Rolle

spielten, zu gewinnen. Seine fortgesetzten schweren Angriffe
haben den Gegner trotz heftiger Gegenstöße und ähelteten
Widerstandes unserer Truppen zwar einige Geländegewinne
erzielen lassen, doch hat er nirgends den Zusammenhalt der
Verteidigung zerreißen können. Die Summe seiner Boden-
gewinne blieb gering, sie läßt sich nur auf Karten großen
Maßstabes verfolgen.

Von dem anhaltend schweren Ringen im niederländischen
Raum abgesehen, kam es an allen übrigen Abschnitten der
Westfront nur zu Kämpfen von untergeordneter Bedeutung.
Beiderseits Nachen, an der Moselfront östlich Lureville
und in den Waldgebirgen bei Bruyeres schlugen unsere
Truppen feindliche Angriffe ab oder verbesserten in Gegen-
angriffen ihre Stellungen. Trotz hoher Verluste ist der Feind,
der vor allem am Walde von Parroy und bei Bruyeres
mehr als nur örtliche Absichten verfolgt, seinen Angriffs-
zielen nicht näher gekommen.

Die Kämpfe an der Westfront treten gegenwärtig vor den
großen Schlachten im Norden und Süden der Ostfront zu-
rück. Das entscheidende Merkmal des Ringens im ostpreußi-
schen Grenzgebiet wie in der Pußta-Ebene ist darin zu er-
blicken, daß unsere Truppen in wachsender Maße die Ini-
tiative an sich gerissen haben und durch erfolgreiche Gegen-
stöße ihre ungedrungenen Angriffskräfte bewiesen.

Der Brennpunkt der Kämpfe in Ostpreußen liegt
nach wie vor an dem Speerriegel zwischen Gumbinnen
und Goldap. Hier führten unsere Grenadiere und Panzer
erfolgreiche Angriffe. Sie rieben südlich Gumbinnen zwei
leitende Regimenter auf und drangen von Südwesten und
Süden in Goldap ein. Die Volkswachen versuchten ihrerseits,
den Einbruchsraum zu erweitern und brüchten mit großer
Kraft gegen den nördlichen Gegenangriff. Daraus ergaben sich
in der Gegend von Ebenrode schwere Kämpfe, die unsere
Truppen ebenso erfolgreich durchstanden wie das Ringen zur
Abwehr neuer feindlicher Durchbruchversuche zwischen Eben-
rode und Schillfeld. Außer im ostpreussischen Grenz-
gebiet führten unsere Truppen in Kurland eine Reihe ört-
lich begrenzter Angriffe, wo vom 1. bis 20. Oktober 706 So-
wjetpanzer vernichtet wurden. Die tapferen Verteidiger von
Sworbe errangen am Dienstag in erbitterten und heider-
seits verlustreichen Kämpfen neue Abwehrerfolge, indem sie
starke sowjetische Angriffe von Norden und an der
Ostflanke eines von 15 großen Booten durchgeführten Lan-
dungsversuch im Zusammenwirken mit Torpedobooten und
Schlachtfliegern zerlegten.

Da der Aufsturm auf Ostpreußen den Volkswachen nicht
den erstrebten Durchbruchserfolg brachte, erneuerten sie ihre
schweren Stöße an den Narw-Brückenköpfen bei Serot und
Rozan. Trotz massierten Einlasses seiner von zahlreichen
Panzern, Geschützen und Flugzeugen unterstützten Infanterie
konnte der Feind nur einige reich wieder abgeriegelte Ein-
brüche erzielen. Die deutsche Abwehrfront blieb trotz der star-
ken feindlichen Angriffe geschlossen.

Auch in der Schlacht in der Pußta-Ebene beginnen sich
die Erfolge unserer Gegenangriffe immer klarer abzuzeichnen.
Wie gemeldet, hatten unsere Truppen nördlich Debreceen
starke feindliche Kräfte durch Flankenstöße von Westen und
Osten abgeschnürt. Diesen Ringel verlor der Feind vergeblich
zu zerhacken. Panzergrenadiere und Gebirgstruppen drück-
ten stattdessen auf die abgeschnittenen feindlichen Stützdi-
visionen, woraus sich als erster Teilerfolg die im Wehrmacht-
bericht gemeldete Vernichtung der 30. sowjetischen Kavallerie-
division und der 3. sowjetischen Panzerbrigade ergab. Inner-
halb weniger Tage wurden somit bereits zwei große An-
griffsgruppen des Feindes in der Pußta-Ebene zerhackt.
Die Volkswachen führen zur Zeit in Eimärchen neue Trup-
pen an die mittlere Theiß heran, um die schweren Verluste
auszugleichen. Zwischen Theiß und Donau gewinnen die Ope-
rationen bewährter ungarischer Truppen unter Abwehr feind-
licher Flankenstöße nach Osten Boden, während östlich des
Kampfraumes von Debreceen unsere Truppen bei Groß-
Paro und Sathmar die bis zu fünfmal angreifenden
boltschewitschen Regimenter hütia abschloßen.

Vertreibung der Sowjetpanzer / Säuberungsaktion im spanischen Grenzgebiet

In den letzten Tagen waren zahlreiche Verbände sowjet-
panischer Elemente aus Südfrankreich über die Pyrenäen-
grenze nach Spanien eingebrachen und hatten mehrere Grenz-
dörfer besetzt. Offenbar sollte von hier aus ein größerer An-
griff auf Katalonien vorgetragen werden, wo die Sowjet-
panzer sich wohl besondere Erfolge versprachen. Das rasche
Eingreifen der spanischen Wehrmacht hat aber die Bürger-
kriegshoffnungen schnell zunichte gemacht.

Spanische Truppen haben im Gebiet des Arantales (kati-
lanische Pyrenäen) eine Säuberungsaktion größerer Stills
durchgeführt und den nur einen halben Kilometer von der
Grenze entfernt liegenden spanischen Ort Canejad den
Volkswachen wieder entzogen. Durch die Operation sind die
sowjetischen Verbände in den anderen Dörfern, die sie besetzt
halten, abgeschnitten worden, so daß mit ihrer Liquidie-
rung bald zu rechnen ist. Mehrere Lastwagen mit gefangen-
en Sowjetpanzern trafen in Lerida ein.

Ein ehemaliger Ostfrontkämpfer geriet an der Spitze seiner
Kompanie in eine bolschewitsche Umklammerung und verteilte
sich belohnhaft aegen tausend Anreifer. Nach mehrstün-

digem Gefecht gelang es ihm, sich zu den eigenen Reihen
durchzuschlagen. Aus den Durchbrüchen der sowjetpanischen Ge-
fangenen geht hervor, daß sie sehr enttäuscht sind über die
Faltung der spanischen Grenzbevölkerung, da sie glaubten, mit
offenen Armen als „Befreier“ empfangen zu werden, statt
dessen aber eine ausgesprochen feindselige Atmosphäre vor-
fanden.

Den sowjetpanischen Elementen wurden in Toulouse von
selten der Maquisards vier Hotels als Hauptquartier zur Ver-
fügung gestellt. In diesen Häusern soll die Organisation und
Verwaltung der bolschewitschen Formationen geleitet wer-
den, die in den Pyrenäen mit der Durchführung von Grenz-
überfällen beauftragt sind.

Franco-Heße weiter verschärft

Das Resselstreben gegen Franco-Spanien wird von den
Volkswachen und den spanischen Emigrantenorganisationen
ständig weiter verschärft. Das Vöner Organ der bolschewitschen
französischen Widerstandsbewegung, „Le Patriote“ fordert
unter der Überschrift „Laßt uns Franco nicht vergessen!“ offen
den Krieg gegen Spanien. Die Eroberung Frankreichs genüge
nicht, solange jenseits der Pyrenäen seine junge Schwefel, die
spanische Republik, in Ketten liege. Es wird mitgeteilt, daß
zur Unterstützung der spanischen Revolution in Paris ein fran-
zösisches Nationalkomitee gegründet worden ist. Auch die
spanischen Emigranten in London beteiligen sich lebhaft an der
Schürung eines Aufstandes. Besonders bemerkenswert ist, daß
auch von britischer Seite diese Wühlarbeit bereits unter-
stützt wird. So schreibt der „Economist“ zur gegenwärtigen
Lage in Spanien, daß Franco-Regime sei nur eine Fassade.
Die Falangisten hätten es nie fertiggebracht, das Volk mit dem
Regime wirklich auszuföhnen.

Nach Madrid berichten wächst auch in dortigen
politischen Kreisen die Besorgnis über den Unruherd in Süd-
frankreich und die weitere Entwicklung. Man erkläre, daß
Spanien jetzt zur Genüge Gelegenheit gehabt habe, den Unter-
schied zwischen geordneten und unsicheren Grenzverhältnissen
kennenzulernen, seit die Deutschen als Nachbarn abmarchiert
seien. Man bezweifle, daß die Gansle in der Lage sein werde,
Ordnung zu schaffen, zumal die Maquis besser bewaffnet seien
als die regulären Truppen.

Nach einer spanischen Meldung haben bei der Umbenennung von
17 Pariser Straßen und Plätzen ausschließlich die kommunistischen Ab-
geordneten der Stadtverwaltung den Ausschlag gegeben. Die Straßen
seien nach kommunistischen Elementen, darunter zwei Juden, benannt
worden.

Obersterleutnant Werkschmann mit dem Ritterkreuz. In einem
obersterleutnanten Betriebe ist ein Werkschmann tätig, der für eine be-
sondere soldatische Leistung mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet wurde. Er
erfüllt heute seine Pflicht im kriegswichtigen Arbeitsinsatz und hat seinen
Lebenswunsch, Bauer zu werden, bis zum Ausgang des Krieges
zurückgestellt. Dann werden ihm alle in Frage kommenden Stellen bei
Erfüllung seines Lebenswunsches befristet sein.

Prof. Dr. Johann von Leers

Und darauf kommt es an

Und darauf kommt es an, daß niemand wankt — Nicht windwärts wehe, wie das Rohr im Ried — Nicht hallos hand'le, gleich dem Spiel der Ranke, Die — Schatten suchend — vor der Sonne flieht. Seid stark wie Eichen, die dem Sturm sich stellen! Seid Stahl der Erre, Weib und Kind und Mann! Seid Fels im Meer, und trocknet seinen Wellen! Seid Tat und Opfer! Darauf kommt es an!

Paul am Rhein

Pulsnik und Umgebung

26. Oktober

1757: Der Staatsmann Friedrich Carl Freiherr vom und zum Stein geb. 1800: Generalfeldmarschall Graf Helmuth von Moltke geb. — 1819: Zollvertrag Preußens mit dem thüringischen Schwarzburg-Sondershausen, erster Schritt zum späteren Deutschen Zollverein. — 1828: Der Bandwirt Albrecht Thauer gest. — 1929: Der Dichter Arno Holz gest. 1939: Der Reichsführer SS wird zum Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums ernannt. — 1942: Japanische Streitkräfte versenken vier Flugzeugträger und ein Schlachtschiff. Sonne: A. 6.45, U. 16.43; Mond: A. 14.59, U. — Uhr. Nichts verbunkeln von heute 17.52 Uhr bis morgen 6.17 Uhr

Moral und Material

„Wir besitzen alle Voraussetzungen zum totalen Sieg. Wir müssen uns ihrer nur bedienen, und zwar so schnell, wie das überhaupt möglich ist.“ Dr. Goebbels.

Die Voraussetzungen zum Siege sind zweifacher Art, nämlich moralischer und materieller Natur. Beide erst in ihrer harmonischen Vereinigung gewährleisten den Erfolg. Material ohne den besfeuernden Geist kann es trotz aller Rechenkunftsünde der Zahlengläubigen nicht schaffen, und freilich muß auch die höchste Tapferkeit von Kämpfern ohne die notwendige materielle Rüstung traglos verfliegen.

Moral und Material — das sind die beiden entscheidenden Faktoren zum Siege. Freilich kann man damit nicht eine Rechnung aufmachen, denn nur das Material kann exakt berechnet werden, nicht aber die Moral. Sie entzieht sich einer Mathematik des Krieges. Die Moral ist es, die mit den sie bestimmenden Kräften des Mutes und der Tapferkeit und des nimmer sich beugenden Mutes Wunder vollbringt und alle Rechnungen umflüht.

„Wir haben Vorrat an Mut!“ rief Johann Gottlieb Fichte in seiner Zeit der Freiheitskriege den Feinden Deutschlands entgegen. Und dieser „Vorrat an Mut“ hat damals gesiegt. Wir heute haben in der größten Entscheidung nicht geringeren „Vorrat an Mut“ und die Waffen dazu, die wir in diesem Kampfe brauchen! Neue Waffen aber werden laufend für unsere größten Freiheitskämpfe geschmiedet, und das ganze deutsche Volk ist im Vollsturm zum Kampfe aufgerufen. Moral und Material — wir besitzen die Voraussetzungen zum Sieg und werden uns ihrer bedienen! Kurt Mahmann.

Machtvolle Volkssturm-Kundgebung in Großschörsdorf

Su einer eindrucksvollen Kundgebung gestaltete sich die Veranstaltung der hiesigen Ortsgruppe der NSDAP. im großen Saal des Hotels Hauke. Wegen Ueberfüllung mußte der Veranstaltungssaal bereits vor Beginn vollzählig geschlossen werden. Festliche Wagnerische Musik, gespielt vom hiesigen Einsatzmusikbataillon der Schutzpolizei, gab den weihervollen Auftakt. Dann sprach Ortsgruppenleiter Wetter. Anschließend ergriß der von der Ostfront kommende Blutordensträger Leutnant Schraa die Wort.

Die stürmische Begeisterung, mit der die Ausführungen des Redners aufgenommen wurden, bewies, daß auch die Bevölkerung des Nordtales die Stunde der Zeit verstanden hat und auch ihrerseits willens ist, den heroischen Einsatz im großdeutschen Schicksalskampf zu bringen. Wohl selten waren Führerwort und nationale Weisheitslehre von solcher Inbunde getragen als zum Abschluß dieser Feierstunde.

„Verräter“ Licht

Jetzt, in den langen Nächten, müssen wir uns mehr denn je darauf besinnen, daß jeder Lichtschein den Terrorfliegern ein willkommenes Ziel ist. Die Flugzeugbesatzungen der Feinde haben nachweislich Befehl, jeden Lichtstrahl, jedes Aufblitzen einer Lichtquelle kurzerhand aufs Korn zu nehmen. Ein winziges Streichholz in finsterner Nacht angzündet, vermag weithin den Feind zu melden. „Hier ist vielleicht ein Ziel!“, denn noch auf 1000 Meter ist so ein Flämmchen sichtbar. Der Schein einer nicht abgeblendeten Stallaterne oder Taschenlampe vermag gar 7 Kilometer weit zu reichen, ist also in wolkenloser Nacht für einen Flieger aus 7000 Meter Höhe sichtbar.

Ein hell erleuchtetes Zimmer oder Stallfenster aber kündigt wie ein Leuchtturm noch auf 20 Kilometer von der Existenz des Verdunklungsflüblers.

Das sind Zahlen, die immer wieder zur Vorsicht mahnen. Das schlecht verdunkelte Fenster, der lichtdurchlässige Seitenschlitz, wie weit mag er sichtbar sein? Wollen wir doch gleich noch einmal die Verdunkelung nachsehen! Denn wir wissen es längst: Licht bleibt das beste Bombenziel!

Die Bewirtschaftung von Korbweiden

Da eine reiflose Übernutzung und Ablieferung der Korbweiden eine dringende Notwendigkeit ist, weist die Landesbauernschaft Sachsen im Hinblick auf die bevorstehende Korbweidenenernte insbesondere darauf hin, daß nicht nur die kulturmäßig angepflanzten Weiden, sondern auch alle wildwachsenden Weiden (die sogenannten Flußweiden, Kopfweiden usw.) der Bewirtschaftung unterliegen. Die wichtigsten Bestimmungen der am 18. März 1942 ergangenen Anordnung der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft über die Bewirtschaftung der Korbweiden betragen u. a. daß alle Korbweiden spätestens bis zum 15. April eines jeden Jahres abgeerntet werden müssen. Die dabei anfallenden Mengen sind den für das Gebiet der Landesbauernschaft Sachsen zuständigen Weidenkaufleuten anzubieten, darunter in Sachsen an W. Schiebeck in Dresden A 16, Kamellenstraße 13, oder an Heinrich Knoke in Vrina, Bahnhofstraße 9 b. Verkauf und Verarbeitung von Korbweiden dürfen nur auf Grund des vorgeschriebenen Weidenbeschlages, des der von der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft an Stelle wird erfolgen. Alle weiteren Auskünfte erteilen außer den zuständigen Orts- und Kreisbauernführern auch die vorgenannten Weidenkaufleute oder der Gartenbauwirtschaftsverband Sachsen in Dresden, Hohe Straße 3.

„Deutschland ist die Gesamtheit aller deutsch empfindenden, deutsch denkenden, deutsch wollenden Deutschen. Jeder einzelne von uns ist ein Landesvertreter, wenn er nicht in dieser Einsicht sich für die Existenz, das Glück, die Zukunft des Vaterlandes in jedem Augenblick seines Lebens persönlich verantwortlich erachtet; jeder einzelne ein Feld und Befreier, wenn er es tut.“ — Paul de Lagarde.

Aufhebung der Andienungspflicht für Schafe und der Meldepflicht für den Verkauf von Pferden und Gangochsen. Nach einer vor kurzen ergangenen Anordnung der Hauptabteilung III der Landesbauernschaft Sachsen ist die durch Anordnung vom 24. Mai 1943 verfügte Andienungspflicht für Schafe aufgehoben worden. Damit entfällt für den Verkauf von Lämmern, Hammeln und Schafen zu Nutzweiden für den Erzeuger die Verpflichtung, diese Tiere den Landesverbänden für Schafzucht anzubieten. — Gleichzeitig hat der Reichskommissar für die

s' Bimmelbahn

In der Ausstellung „Großes Schaffen“, in der das Heimatwerk Sachsen auf der Brühlischen Terrasse in Dresden eine höchst reizvolle Schau von allerlei feierabendlicher Vielfalt zeigt, gibt es auch die naturgetreue Nachbildung einer echt sächsischen „Bimmelbahn“. Die Glasbläser Uhrmacher, die sie ja kennen müssen — denn bis vor ganz wenig Jahren war es auch eine „Bimmelbahn“, die im Tale der Uhrmacherstadt entlangfuhr — haben sie in freien Abenden gebastelt. Es ist alles dran, was zu einer echten „Bimmelbahn“ gehört: die im höchsten vorwärtlich anmutende Lokomotive, die getriebenen Personenwagen, die in der einen Hälfte schöne Bankabteile, in der andern den großen Verraum haben für die Reisenden mit Traglast; die forschelnden Wäschfrauen, die hochauf beackerten Handwerker, die Bilz- und Beerenweiden und was sonst noch an „belasteten“ Fahrgästen sich in der Kleinbahn verammelt mag. Der Heizofen ist da, der ort mit Lokomotivloble pfiffert wird und im Winter wohlige Wärme sprüht, worüber man sich vor allem droben in den Gebirgsbahnen freuen mag.

Aus dieser Bastelarbeit spricht die ganze Liebe des Sachsen zu seiner „Bimmelbahn“. Es gab eine Zeit, da wir sie vielleicht ein bißchen über die Schulter angesehen haben. Nicht an den autmittigen Spott des Liedes vom „Bimmelbahn!“.



Arbeitskamerad, Arbeitskameradin! Gestern dachte Einer, heute denken Viele, morgen denken alle nach. Sei Du nicht der Letzte im betrieblichen Vorschlagswesen.

Preisbildung seine Anordnung vom 23. 9. 1939 über die Meldepflicht für die Verkäufe von Pferden und Gangochsen aufgehoben. Danach ist wie die Hauptabteilung III der Landesbauernschaft Sachsen bekanntgibt der Umsatz von Gangochsen also nur noch schlußscheinpflichtig.

Steuerliche Behandlung der Lehrlingsvergütungen. Lehrlinge und Anlernlinge erhalten während ihrer Berufserziehung eine Erziehungsbeihilfe als Vergütung. Der niedrigste Monatsbetrag ist 25, der höchste 75 RM. In verschiedenen Berufen werden dazu Zuschläge gewährt, so daß die Erziehungsbeihilfen bis auf 90 RM monatlich steigen können. Erziehungsbeihilfen kann auch in der Form gewährt werden, daß der Lehrling dem Lehrling oder Anlernling freie Station gewährt und daneben ein Taschengeld. Wie nun in der „Deutschen Steuer-Zeitung“ mitgeteilt wird, ist lohnsteuerrechtlich das Berufserziehungsverhältnis ein Arbeitsverhältnis; die Vergütungen unterliegen dabei an sich dem Lohnsteuerabzug. Tatsächlich aber kommt bei Lehrlingen und Anlernlingen in den meisten Fällen ein Lohnsteuerabzug nicht in Betracht, weil er nach der jüngsten Regelung erst bei einem Monatslohn — Barlohn zuzügl. des Wertes der Sachbezüge — von mehr als 89,20 RM in Steuergruppe I, in den anderen Steuergruppen erst bei einem noch höheren Monatslohn vorzunehmen ist. Die Vergütungen der Lehrlinge und Anlernlinge übersteigen aber in der Regel diesen Betrag nicht.

Nachwanderer müssen ihre Anschrift angeben. Die Auslandsorganisation der NSDAP teilt mit: Reichsdeutsche, die auf Grund der militärischen Entsendung in Frankreich und Belgien in das Gebiet des Großdeutschen Reiches zurückkehren müssen, haben sich zwecks Erhaltung und Ausstellung eines Nachwandererausweises beim Nachwandereramt in der Leitung der Auslandsorganisation der NSDAP, Berlin-Wilmersdorf, Westfälische Straße 1-3, zu melden bzw. ihre Anschrift mitzuteilen. Die Meldung kann auch bei den für den einzelnen Wohnort zuständigen Zweigstellen des Nachwandereramtes der Auslandsorganisation der NSDAP erfolgen.

Warnzeichen im Schneeräumdienst. Es hat sich als notwendig erwiesen, beim Schneeräumen mit schweren, maskierten angetriebenen Geräten die Verkehrsteilnehmer durch geeignete Zeideneinrichtung zu besonderer Vorsicht, nötigenfalls zum Anhalten zu veranlassen. Der Generalsuperintendent für das deutsche Straßenwesen hat deshalb angeordnet, daß die Mitarbeiter der Schneeräumgeräte mit roten Flaggen und für die Dunkelheit mit roten Laternen ausgerüstet werden, um die Fahrer von begegnenden oder überholenden Fahrzeugen rechtzeitig zu warnen, falls die Verhältnisse es erfordern.

Alles Licht aus — beim Ausschließen des Luftschuttraums. Vom Reichsluftschutzbund wird mitgeteilt, daß beim Verlassen der Wohnung wegen Fliegeralarms oder Deffektivität Luftwärmung alle Beleuchtungsgegenstände zunächst an den zugehörigen Schaltkasten ausgeschaltet werden müssen. Außerdem wird die Vorsichtsmaßnahme der Wohnung gelockert. Bei strikter Durchführung dieser Gebote wird ein selbstständiges Aufflammen des Lichts durch Erstickung von in der Nähe einschlagenden Bomben nach menschlicher Voraussicht vermieden. Es empfiehlt sich, vorzugsweise diese Maßnahme auch dann durchzuführen, wenn man die Wohnung überhaupt — unabhängig vom Alarm — verläßt und voraussichtlich erst nach Eintritt der Verdunklungszeiten zurückkehrt.

das Max Made droben im Erzgebirge und mit ihm die Kammmäanderer und Schneeschuhläufer sangen, nicht an dies „Summt ihr Leute, schiebt e bisse!“ sei dabei gedacht. Nein — aber was wußten wir in der Zeit des Autoempos von der Gemächlichkeit der Kleinbahn! Wir laufen über ihre Schienenstränge hinweg, horchten wohl an unbewachten Uebergängen auf ihr Weien und Läuten, stoppten dann — ein wenig verdrießlich ob des Luftschaltens — den Wagen ab, um alsbald wieder mit einem kräftigen Tritt auf den Gaspedal die verlorene Minute wieder aufzuholen. Und wenn wir die „Bimmelbahn“ aus dem grünen Tor eines Waldes herausdampfen sahen, dann war sie uns wie ein Wesen aus einer romantischen Welt, und ihre Glocke läutete neues halb schon bergesehene Vieh von der Stille und Geborgenheit in weiterverlorenen Winkeln.

Heute ist die „Bimmelbahn“ wieder zu allen Ehren gekommen. Wo aus zeitbedingten Gründen der Kraftwagen ausfallen muß, ist sie es, die mit einer schier unvergleichbaren Beständigkeit ihren Weg macht, ob sie nun die steilen Höhen zum Kamm unserer sächsischen Gebirge hinaufsteigt durch enge Täler sich windet oder drunten im Flachland kleine und kleine Flecken mit einander verbindet. Immer führt sie uns in das Herz einer Landschaft hinein, in das „baumlische“ Rauschen der Wälder des Gebirges, in die Weiten der Heide- und Reichlandschaft und in die mancherlei Täler, von deren Höhen Sachsen's schönste Burgen schauen, vorbei an der Grotte des Zehro und darüber. Die Mitreisenden die von Station zu Station wechseln, kennen sich meist untereinander, und in ihren Gesprächen wird uns mehr von dem wahren Wesen unserer Sachsenbrüder und -Schwestern offenbar, als wir je aus manchem dicken Buch lernen könnten.

Leonore Kupke.

Hauptkassier: Hans Wilhelm Schraib. Verlag Mohr u. Hoffmann, Pulsnik Druck: Buchdruckerei Karl Hoffmann und Gebr. Mohr, Pulsnik. Preis, Nr. 6

Und das Leben geht weiter...

Roman von Hans Ernst

Verlag: Deutscher Roman-Verlag, Klotzsche (Bez. Dresden)

24) Es schien doch so, daß es noch nicht überall bekannt war. Auch den übrigen Schulkindern merkte man noch nichts an. Ambros schloß plötzlich Hoffnung und Bitterkeit, daß der Irrtum über Nacht geklärt worden sei. Ja, er wünschte dies mit heißem Herzen und gelobte feierlich, ein gutes Wort zu tun. Bieleicht daß er eine dicke Kerze stiftete für den Seitenaltar der Pfarrkirche, oder daß er kein Grippevirus in die Opferbüchse warf. Er wußte es selber noch nicht, hatte mit einem Male nun wieder mehr Lebensmut, weil alle Kinder sich so verhielten, wie sie immer waren. Und die Sonnlechner-Regina lächelte ihn an, wie sie ihn alle Tage anlächelte.

„In dem Augenblick aber, als der Lehrer zur Tür hereinkam, las Ambros es von seinem Gesicht, daß er es wußte. Heute unterließ es Ambros, Grimassen auf die Mädchenseite hinüberzuschneiden. Als sie sich gefest hatten, richtete der Lehrer seine Augen durchdringend auf Ambros und sagte: „Brandmüller-Ambros, du kommst in der Pause zu mir hinüber in die Wohnung.“

„Gott sei Dank“, er sagte es wenigstens nicht vor der ganzen Klasse. Es lebte noch Gefühl in dem Wanne.

Aber das Schicksal hatte keinen Schlag erst zur Hälfte ausgegossen, es wollte seine Macht noch zu Ende wirken lassen. Es klopfte, und noch ehe der Lehrer zur Tür gehen konnte, trat der Kaufmann Riedl herein.

Riedl fragte zuerst den Lehrer, ob er den Dieb schon zur Rede gestellt hätte.

„Nein, aber in der Pause werde es geschehen — unter vier Augen.“

„So so, unter vier Augen?“ fragte der Kramer singenden Tones. „Warum nicht offen aussprechen, was doch schon die Lippen von den Dächern pfeifen?“ Und mit einer vogelschnellen Bewegung wandte er den Kopf zu Ambros. „Wo hast du die 300 Mark hingetan und den Ring?“

Dreiundvierzig Kindergeichter schauten auf den Ambros hin. Fünfundsiebzig Augen — weil das Mädl vom Staudenweber eingängig war — stachen den Ambros wie spitze Nadeln in die Seele.

Es wäre ihn das eigentlich gar nichts angegangen, denn schließlich war er ein Kaufmann und kein Vernehmungsrichter. Es war in ihm, den zuständigen Stellen ins Handwerk zu puschen. Aber Herr Riedl kämpfte gewissermaßen für das Ansehen des Dorfes, in das er Aufschwung hineingebracht hatte. Sollte er tatenlos zusehen, wie die Fremden wieder ausblieben, weil sie nicht gewillt waren, sich bestehlen zu lassen?

Da raffte sich der Lehrer auf.

„Herr Riedl, ich muß Sie wirklich bitten. Hier ist nicht der richtige Platz. Außerdem ist jetzt Unterricht.“

„Aha, aha, ich verstehe. Warum sagen Sie nicht gleich, daß es mich nichts angeht?“

„Wenn man es genau nimmt, ginge Sie die Sache eigentlich.“

„Vielleicht nicht unmittelbar. Aber mittelbar geht es mich auf alle Fälle etwas an, denn — Sie werden das nicht abstreiten können — gemissermaßen bin ich für den guten Ruf Birtenzells verantwortlich. Ich will Ihnen einmal etwas sagen.“

„Bitte, fördern Sie jetzt nicht den Unterricht“, unterbrach ihn der Lehrer heftig.

„Na gut.“ Herr Riedl wandte sich zur Tür. Dort drehte er sich um und deutete mit ausgestreckter Hand auf Ambros. „Der da — daß ihr es alle wißt — hat 300 Mark und einen goldenen Ring gestohlen.“

Ambros schaute den aufgeregten, schreienden Mann nur mit starren Augen an. Keine Träne half ihm über diese fürchterlichen Minuten hinweg. Erst als sich die Tür schloß, senkte er den Kopf und blickte auf seine Hände.

Da sagte der Lehrer zu den Kindern: „Es ist noch gar nichts bemerkt. Laßt sich ja keiner einfallen, dem Ambros einen Schimpfnamen zu geben. Wo sind wir stehen geblieben? Ach ja, Also: 360 geteilt durch 7 ist?“

Nein, es war wirklich nichts bewiesen, als daß der Gendarm eine goldene Brosche in seiner Toppe gefunden hatte. Aber das genügte vollkommen. Jedermann glaubte, daß er auch die 300 Mark und den goldenen Ring habe. Dieser Ambros war nur ein hartgesottener Bürsche. Daß er den Leuten so frank und frei in die Augen schaute, war nichts als Frechheit. Er war abgestumpft in seinen Gefühlen und hatte keine Scham.

Alle Eltern verboten ihren Kindern den Umgang mit Ambros. Ja, der Sonnlechner drohte zum ersten Male Regina mit Schlägen, falls sie diesem Bürschchen noch einmal das Wort rede. Er habe es immer schon gewünscht, daß nie etwas Geschehendes aus ihm werde. Nun habe man den Beweis.

Alles blieb an Ambros haften. Barnabas war schon am folgenden Tag mit seinen Eltern abgereist. Sie fanden es empörend und schamlos, daß auf ihren Barnabas ein Staubchen Verdacht gefallen war. Bevor sie abreisten, gingen sie noch auf das Gut, und Herr Brunthoff bezahlte die zwei Forellen, die sein Sohn mitgestohlen hatte, und Barnabas hätte niederknien sollen vor der Frau und sie um Verzeihung bitten. Aber die Gutsfrau wollte dies nicht und sie schob auch das Geld für die Forellen achtlos beiseite.

Ambros bekam noch keine Ruhe. Der Gendarm bohrte immer wieder in ihn hinein und schließlich wurde er den Bestohlenen selbst vorgeführt, weil man sich davon eine Wirkung versprach. Der Justizrat sprach väterlich mit ihm und wollte ihn verpacken,

die Sachen doch herauszugeben, er verbürge sich dafür, daß er nicht bestraft würde.

„Es half nichts. Ambros sagte immer nur die drei Worte: „Ich mars net.“

So hatte sein Leben den ersten, schmerzhaften Hieb erlitten. Dohem war es kaum mehr auszuhalten. Es herrschte eine eigentümliche Atmosphäre. Der Vater sah mit kalten Augen an ihm vorbei. Die Geschwister glitten schon an ihm vorbei. Die Mutter meinte viel und ihr Haar wurde grau in diesen Tagen. Sie sprach wohl mit ihm, aber ihre Liebe war wie in einen Gazeschleier gehüllt, aus dem heraus sie sich nicht mehr hemmungslos verströmen konnte.

Alle Welt glaubte an seine Schuld. Niemand brachte den Mut auf, an seine Unschuld zu glauben. Und doch — eines Tages stand die Lehrerin, Fräulein Fuchs, unter der Tür ihrer Wohnung und rief den Knaben an, der allein und als letzter aus der Schule kam.

„Komm einmal her zu mir, Ambros“, sagte sie und ihre Stimme war wie zu allen Zeiten getragen von Güte und veredelter Liebe. „Schau mir einmal in die Augen, Ambros, und du brauchst bloß ja oder nein zu sagen.“

„Nein“, sagte Ambros und in seinem verstörten Gesicht standen wie ein gläubiges Licht die blauen Augen.

„Gut, Ambros, ich glaube dir.“ Sie fuhr ihm mit gespreizten Fingern durch das Blondhaar. „Und nun geh heim. Bieleicht ist es gut für dich zu wissen, daß jemand an dich glaubt.“

Das Fräulein blieb nicht die einzige. Am Sonntag darauf sagte Robert ihn, als sie von der Morgensuppe aufstanden, bei den Schultern und sagte:

„Weißt was, Bub! Für mich hast du net gestohlen. Wenn es auch den Schein haben mag, aber ich glaub es nimmer. Und jetzt richt dich zusammen. Heut gehn wir zwei in die Berg.“

Der Morgen verbreitete tausend Schönheiten über das Land. Die Berge hingen wie ein singendes Wunder in der glasblauen Luft. Fern und immer ferner blieb der Rarm des Dorfes zurück. Und je höher sie stiegen, desto freier wurde auch Ambros zumute. Ihm war, als bliebe all das Schwere und Häßliche der letzten Tage hinter ihm und als gewinne er mit jedem Schritt zur reinen und stolzen Höhe den sorglosen Himmel seiner Kindheit wieder zurück.

Seit die Bärbel in der Kreisstadt war, wo sie beim Bezirksarzt die Stelle eines Hausmädchens angenommen hatte, war Robert ein ruhelofer Mensch. In seinem Leben fehlte etwas, er wußte erst jetzt, wie sehr er die Bärbel in den Kreis seines Daleins einbezogen hatte. Jetzt, da sie fort war, entdeckte er die Leere, in die er überall hineinblickte, was er auch beginnen mochte. Ja, er zürnte sogar den Meistersleuten heimlich, daß sie das Mädchen fortgelassen hatten. Wer gab denn acht auf sie? Wer bürgte dafür, daß ihr nichts geschah an Leib und Seele?

(Fortsetzung folgt.)

Aus Kreis und Gau

Ein frühdeutscher Turmhügel aufgefunden

Wie der Konservator des Vogtländischen Kreis-Museums, Amandus Haase, mitteilt, wurde neuerdings in Unterreiteneau im Kreise Blauen ein frühdeutscher Turmhügel aufgefunden, der als Zentralanlage aller frühdeutschen Burgen des Bezirkes Bausteine anzubringen ist. Der Hügel hat einen Durchmesser von 32 Metern und trägt am Rande Reste einer 1,80 Meter hohen Steinmauer. Der Graben ist 25 Meter breit. Er war höchstwahrscheinlich ursprünglich ein Doppelgraben. Seine Sohle liegt höher als das Bachbett der nahen Weida. Ein 1,50 Meter hoher Wall von zehn Meter Sohlenbreite war um den Graben aufgeschüttet worden, um einen höheren Wasserstand zu ermöglichen. Den Graben speiste der heutige Gemeindebrunnen.

Der Unterreiteneauer Hügel ist der größte unter allen vogtländischen Turmhügeln, deren Erforschung Prof. Trauer und Dr. Robinson viele Jahre ihrer Arbeit widmeten. Während Robinson für die Entstehung der Turmhügel, die seinerzeit als frühdeutsche Ringwallanlagen bezeichnet wurden, eine größere Reifeannahme setzte, Trauer die Entstehung ins 9. Jahrhundert und brachte sie mit der Gründung der Rittergüter in Zusammenhang. Diese Annahme ist jedoch nicht allenthalben aufrechtzuerhalten, denn einige Turmhügel liegen an Stellen, wo kein landwirtschaftlicher Betrieb bestehen konnte und bei anderen geht die Wurzel nachweisbar in die vorgeschichtliche Zeit zurück. Nach den Funden zu urteilen ist der Turmhügel von Unterreiteneau sehr früh aufgegeben worden. Bei der später vollzogenen Flurverteilung wurde er nicht mit erfasst und war deshalb lange Zeit für Fremde ein willkommenes Aufenthaltsort bis die Bauern Ordnung schafften und die Eigentumsrechte festlegten. Heute teilen sich in das Burgstück, wie der Turmhügel im Volksmund genannt wird, nicht weniger als drei Eigner.

Pflanzkartoffelbezug durch Kleinanbauer

Der Bezug von Pflanzkartoffeln durch Kleinanbauer wird auch zur Aussaat 1945 erst im Frühjahr möglich sein. Näheres hierüber wird zur gegebenen Zeit vom Landesernährungsamt Abt. A angeordnet werden. Da besonders in Rücksicht auf die Transportmöglichkeiten nicht vorausgesehen ist, ob alle Wünsche der Kleinanbauer wegen Verteilung von Saatgut erfüllt werden können, wird geraten, Pflanzkartoffelbedarf aus eigener Ernte zurückzustellen.

Rehnerarten

Die Reichsbahn gibt vom 1. November 1944 an in Heidenau, Meißen, Meißner-Triebischtal, Niederleisitz, Pirna, Madeburg und Tharandt nach Dresden und einigen anderen Orten Fahrkartenblocks 2. oder 3. Klasse mit je zehn Fahrkarten zum gewöhnlichen Fahrpreis aus, um den Reisenden das wiederholte Ansteigen am Schalter zu ersparen. Die Fahrkarten gelten in beiden Richtungen. Nähere Auskunft erteilen die betreffenden Fahrkartenausgaben.

Bolenz. Kind vor dem Ertrinken gerettet. Am Namen des Führers wurde Frau Ursula Moak in Bolenz für die Rettung eines zweijährigen Jungen vom Tode des Ertrinkens die öffentliche Belobigung ausgedrückt.

Marienberg. Viele Wenig geben ein Viel. Die Jünger-Ortsfachgruppe Bodental vereinigt in sich 112 Jünger. Von diesen wurden dieses Jahr 1762,5 Kilogramm Bienenschleuderhonig abgeliefert. Das ist eine beachtliche Leistung der Gebirgsjünger, deren Wälder in Höhen von 450 bis 700 Meter liegen. Der Honig kommt Verwundeten und Kranken zugute.

Steinbleis. Verdienter Schulmann. Der um das Schulwesen hochverdiente Schulmann und ebenso verdienstvolle Pfleger und Förderer des deutschen Männergesangs und der Kirchenmusik Oberlehrer und Kantor i. R. Clemens Bierer beging seinen 80. Geburtstag. Trotz seines Alters gibt er manchem Jungen auch im Kriegseinsatz ein gutes Beispiel.

Gericht regelt Verteilung von Hausrat und Möbeln

Der Reichsminister der Justiz hat eine Verordnung über Verwendung der Wohnung und des Hausrats nach der Scheidung erlassen (6. B.D. zum Ehegesetz vom 21. 10. 1944). Erhöhen sich geschiedene Ehegatten nicht darüber einig, wer von ihnen die Wohnung künftig bewohnen und wer die Möbel erhalten soll, so können sie die Hilfe des Richters in Anspruch nehmen. Der Richter regelt die Rechtsverhältnisse an der Wohnung und am Hausrat nach billigem Ermessen.

Er kann die Möbel, die den Ehepartnern gemeinsam gehören, unter sie verteilen und die Wohnung einem von ihnen zur Benutzung zuweisen. Das Verfahren ist den Kriegsverhältnissen entsprechend einfach gestaltet. Zuständig ist das Amtsgericht, in dessen Bezirk sich die Ehewohnung befindet.

Goldfund beim Kartoffelroden

Auf Flur Aurich (Kr. Bautzen) wurde beim Kartoffelroden eine Goldmünze herausgeholt. Das Feld war im vorigen Jahr etwas tiefer geackert worden und dadurch ist die Münze hochgekommen. Die Goldmünze, die 500 Jahre im Acker gelegen hat, hat 24 Zentimeter Durchmesser und ist 0,8 Millimeter stark. Die Vorderseite trägt die Umschrift Ludwig G R R Duz B I und das Bild des Herzogs im Falkenkleid und weitem Mantel, auf reicher Haartracht ein



Ruf an die Deutschen

Aus den „Weden an die deutsche Nation“

von Johann Gottlieb Fichte

Alle Zeitalter, alle Weisheit und Güte, die jemals auf dieser Erde geatmet haben, alle ihre Gedanken und Ahnungen eines Höheren umringen euch und heben lebende Hände zu euch auf; selbst, wenn man so sagen darf, die Vorsehung und der göttliche Weltplan bei Erschaffung eines Menschengeschlechts, der ja nur da ist, um von Menschen gedacht und durch Menschen in die Wirklichkeit eingeführt zu werden, beschwört euch, seine Ehre und sein Dasein zu retten.

Ob jene, die da glaubten, es müsse immer besser werden mit der Menschheit und die Gedanken einer Ordnung und einer Würde derselben seien keine leeren Träume, sondern die Weisheit und das Unterpfand der einstigen Wirklichkeit, recht behalten sollen, oder diejenigen, die in ihrem Tier- und Pflanzenleben hinschlummern und jedes Aufstiegs in höhere Welten spotten; darüber ein letztes Endurteil zu begründen, ist euch anheimgefallen.

Die alte Welt mit ihrer Herrlichkeit und Größe sowie mit ihren Mängeln ist versunken. Ist in dem, was in diesen Reden dargelegt worden, Wahrheit, so seid unter allen neueren Völkern ihr es, in denen der Keim der menschlichen Vervollkommnung am entschiedensten liegt und denen der Vorsehung in der Entwicklung derselben aufgetragen ist. Gehet ihr in dieser eurer Weisheit zugrunde, so gehet mit euch zugleich alle Hoffnung des gesamten Menschengeschlechts auf Rettung aus der Tiefe seiner Uebel zugrunde.

Die Verheißung eines Lebens auch hienieden aber die Dauer des Lebens hienieden hinaus — allein diese ist es, die bis zum Tode fürs Vaterland begeistern kann... Unsere ältesten gemeinsamen Vorfahren und alle anderen in der Weltgeschichte, die ihres Sinnes waren, haben gefiegt, weil das G w i g e sie begeisterte,

breiter Hut mit dreieckiger Kappe, mit linksgekehrtem, über den Kopf ragendem Schwerte. Die Rückseite zeigt die Umschrift Moneta nova aurea (Neue Goldmünze) und im Umrahmung von Dreieckspitzen und Bogen das bayerische Wappen mit gegenüberstehenden Löwen und Weden.

Ruchthaus für unterlagene Postsendungen

Die am 24. August 1890 in Rößwein geborene und in Dresden wohnhafte Paula Margarethe geb. Müller geb. Lommahs hat als Postzustellerin drei Briefsendungen in denen sich Zigaretten befanden, unterlagert. Sie ist deshalb vom Sondergericht Dresden als Volksschädling zu zwei Jahren Ruchthaus und zu zwei Jahren Ehrverlust verurteilt worden.

Jugend lernt das Land verstehen

Seit Jahren schon haben deutsche Jungen und Mädchen als Entseher und bei anderen Gelegenheiten das Land und die Landarbeit in der Praxis kennengelernt. Sie haben auch in der Hitler-Jugend so manches über die Wichtigkeit der Landwirtschaft für das Volksganze erfahren. Aber erstens ist dabei lange nicht die gesamte deutsche Jugend erfasst worden, und sodann ist es sehr fraglich, ob den jungen Menschen hierbei Kern und Wesen der Landarbeit klar benützt worden ist. Für wie viele oder wie wenige mag z. B. das Leitwort „Nahrung ist Waffe“ zum blutvollen, richtig verstandenen Begriff geworden sein?

Es ist daher recht verdienstlich, daß die „Siff-mit“-Aktion der deutschen Erzieher nun planmäßig darangeht, die Schuljugend über die Landarbeit umfassend aufzuklären, und zwar in der Weise, die das Interesse von Kindern am meisten zu fesseln geeignet ist: sie fordert zu einem Wettstreit auf, bei dem die Schuljugend durch irgendwelche Ausdrucksformen (Erzählungen, Zeichnungen, Vorträge, usw.) zu erkennen geben soll, wie sie und inwieweit sie über Landarbeit aufgeklärt ist, und ob sie selbst sich darin zu betätigen gedenkt. Abgabetermin ist der 1. Februar 1945. Als Preise winken außer öffentlicher Belobigung und Ausstellung der siegkrönenden Arbeiten vor allem Freiausenthalte auf deutschen Bauernhöfen.

Zur Aufklärung über die Landarbeit und zur Anregung für eigene Arbeiten erhalten die Kinder einen Behrdsbogen, der eine Bauernwirtschaft mit allen vorzukommenden Landarbeiten schildert. In Schul- und Schülerzeitungen werden einschlägige Geschichten veröffentlicht werden, im Unterricht wird über das Landleben ausführlich gesprochen werden, die Landes- und Kreisbauernschaften werden Besichtigungen veranstalten, Filme werden das Landleben in all seinen Auswirkungen vorführen, und vor allem das Landvolk selbst wird keine Gelegenheit veräumen, wissensbunrige Schuljugend, die sich unterrichten will, auf beste über Landarbeit aufzuklären und für das Leben auf dem Lande zu interessieren. Der hier eingeschlagene Weg dürfte der Weg zum Betenden des Kindes sein und deshalb schnur gerade zu dem gewünschten vollen Erfolge führen.

und regt immer und namentlich diese Begeisterung vor den, der nicht begeistert ist.

Nicht die Gewalt der Arme, noch die Lichtigkeit der Waffen, sondern die Kraft des Gemütes ist es, welche Siege erkämpft. Wer ein begrenztes Ziel sich setzt seiner Aufopferungen und sich nicht weiter wagen mag als bis zu einem gewissen Punkte, der gibt den Widerstand auf, sobald die Gefahr ihm an diesen durchaus nicht anzugehen, noch zu entbehrenden Punkt kommt. Wer alles und das Höchste, was man hienieden verlieren kann, das Leben, daraufsetzt, gibt den Widerstand nie auf und siegt, so der Gegner ein begrenztes Ziel hat, ohne Zweifel.

Ein Volk, das da fähig ist, das Gesicht aus der Geisteswelt: Selbständigkeit, Freiheit, fest ins Auge zu fassen und von der Liebe dafür ergriffen zu werden, wie unsere ältesten Vorfahren, steigt gewiß über ein solches, das nur zum Werkzeuge fremder Herrschaft und zur Unterjochung selbständiger Völker gebraucht wird.

Der Rundfunk am Freitag

Reichsprogramm: 7.30-7.45: Eine Sendung zum Hören und Behalten aus der Chemie über Rungen. — 8.50-9.00: Der Frauenpiegel. — 12.35-12.45: Bericht zur Lage. — 14.15-15.00: Bunte Melodien, gespielt von der Kapelle Erich Hörschel. — 15.00-15.30: Kleines Konzert. — 15.30-16.00: Sottfennmuff von Orteg, Schubert, Spohr u. a. — 16.00-17.00: Operettenmelodien, Walzer. — 17.15 bis 18.30: Hamburgs Sendung „Ja, wenn die Musik nicht wäre!“ — 18.30-19.00: Der Zeitpiegel: Neuer Europafilm. — 19.00-19.15: Frontberichte. — 19.45-20.00: Dr. Goebbels-Ausflug. — 20.15-21.00: Bühne im Rundfunk: „Moral“ Komödie von Ludwig Thoma. — 21.00 bis 22.00: Volkstümliche Unterhaltung.

Deutschlandlied: 17.15-18.30: Saiten von Reinhard Keifer und Hermann Unge. Volkstanz d-Moll von Bruch u. a. — 20.15-21.00: „Klingende Herzen“, beschwingte Unterhaltungsmusik mit bekannten Solisten. — 21.00-22.00: Konzert des Linzer Reichs-Bruderkorps des Großdeutschen Rundfunks: Werke von Wagner, Respighi und César Franck.

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied sanft und uns allen unerwartet im Friedlichstädter Krankenhaus mein lieber treusorgender Vater, Schwiegervater, Schwiegersohn, Onkel und Kousin, Ehrenoberturnwart, Packer **Kurt Ziegenbalg** * 9. 12. 80 † 23. 10. 44 In tiefer Trauer **Gertraud Schäfer**, geb. Ziegenbalg, **Willy Schäfer**, **Wally vzw. Ziegenbalg** Enkel u. alle Angehörigen Ohorn, Zittau u. im Felde. Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen findet Sonnabend, den 28. 10. 44 nachm. 1/1 Uhr vom Trauerhause aus statt.

* 22. 12. 67 † 25. 10. 44 **Auguste Emilie Wehner** geb. Kreische Unsere liebe Mutter u. Großmutter ist heute für immer von uns gegangen. **Die trauernd. Hinterbl.** Pulsnitz M.S., 25. 10. 44. Die Beerdigung findet am Sonntag, den 29. Okt. 1944 12.45 Uhr von der Friedhofshalle aus statt.

Dank. Für die vielen Beweise langjähriger Anteilnahme beim Heldenod m. geht unvergeßl. Gatten u. Vaters. uns. lb. Sohnes u. Bruders Obgft **Herbert Günther** sagen wir allen herzlichsten Dank. In tiefer Trauer **Marger. Günther** und **Renate**, Familie **Robert Günther** Pulsnitz M. S. u. Weißbach.

Brille 1/2 Gläser mit Hartfutileral am 24. 9. auf d. Straße Pulsnitz-Dhorn verloren. Der ehrliche Find r wird gebeten, dieselbe gegen 20 M. Belohnung i. d. Geschäftsst. d. Bl. abgeben zu wollen.

Ferkel verkauft Lehngut Großnaundorf.

Olympia - Theater Freitag, Sonnabend 5.30 u. 7.45 Sonntag 3.00, 5.30 u. 7.45 Uhr **Schrammeln** Für Jugendliche ab 14 Jahren erlaubt!

Bin mit einem größeren Transport ostpreußische **Läuferschweine** eingetroffen und verkaufe dieselben ab heute. **Max Böhmer, Dremitz Tel. 684**

Noch ist es Zeit, in der Deutschen Reichs-Lotterie, der größten und günstigsten Klassenlotterie der Welt, mitzuspielen! Die Ziehung der 2. Klasse beginnt am 13. November 1944. Lose für Spieler, die neu mitspielen wollen, sind auch jetzt noch bei den Staatlichen Lotterie-Einnahmen erhältlich, die auch alle gewünschten Auskünfte geben. In der 2.-5. Klasse werden immer noch mehr als 100 Millionen Mark ausgespielt. Die größten und günstigsten Gewinne und Prämien werden erst in der 5. Klasse gezogen! Alle Gewinne sind einkommensteuerfrei. Kaufen Sie sich also sofort ein Los! 1/2 Los kostet nur 3,— RM je Klasse, 1/4 Los nur 6,— RM je Klasse.

Anzeigen-Annahme täglich spätestens bis vormittags 9 Uhr, für die Sonntags- und Freitagsausgabe bis Freitagabend. Für später eingehende Inserate wird Aufnahme-Gewähr nicht geleistet. „Pulsnitzer Anzeiger“.

Kriegerkameradschaft Dorn Zur Beerdigung unseres Kameraden Kurt Ziegenbalg stellt die Kameradschaft Sonnabend 12.10 Uhr an der Wittelschänke Der Kameradschaftsführer.

Ortsgruppe Jmker Pulsnitz Sonnabend, den 28. Oktober 1944, 19.30 Uhr Versammlung in Schumanns Gasthaus. Der Vorsitz.

Kirchennachrichten Sonntag, 29. Oktober **Pulsnitz:** 9 Uhr Gottesdienst m. anshl. Abendm. 8., 1/2 11 Uhr Kinderlehre 8. **Mittwoch, 1. Nov. 7 Uhr** Wochenandacht in der Ziegenbalgkapelle 8. **Niedersteina:** 9 Uhr Kirchweihgottesdienst m. anshl. Abendm. 8., 1/2 11 Uhr Kindergottesdienst Mr. (bei Kluge). **Zichenberg:** 9 Uhr Kirchweihgottesdienst, 11 Uhr Kinderberg. Montag, den 30. 10. 9 Uhr Kirchweihgottesdienst.

Großnaundorf: 10 Uhr Predigtgottesd. u. Ehrengedächtnis, 11/2 Uhr Kindergottesd. 14 Uhr Beichte u. hl. Abendm. **Mittwoch, 1. Novbr. 20 Uhr** Bibel- u. Fürbitstunde. **Oberlichtenau:** 15 Uhr Predigtgottesdienst. **Reichenbach:** 9 Uhr Kirchweihgottesdienst, 10.15 Uhr Kinderberggottesdienst. **Obergersdorf:** 1/2 9 Uhr Kirchweihg., 10 Uhr Kirchweihg.

Nebensächlich od. unwichtig sind heute viele alte Gewohnheiten gegenüber dem einen Ziel: Dem baldigen Sieg. Zahnpflege ist zwar nicht unwichtig, aber Aufmachung u. Geschmack einer Zahnpasta „Rosodont“ bietet hierfür ebenfalls um Verständnis. **Rosodont Bergmanns feste ZAHNPASTA.**

Ein Mehr an Leistung und Verantwortung wird heute von jedem gefordert. Daher sei vorichtig und setze Dich nicht leichtfertig gesundheitlichen Schädigungen aus! Diese Mahnung ist besonders heute von großer Wichtigkeit, denn Kräftigungs- und Vorbeugungsmittel, wie Sanatogen und Formamin, werden erst nach dem Sieg wieder unbeschränkt zu haben sein. **BAUER & CIE, Sanatogenwerke, Berlin**

Flaschenkost und Drei für Säugling und Kleinkind lassen sich mit **Hipp's** Kindermahlmitteln besonders wertvoll und sparsam zubereiten, da Hipp's nicht lange gekocht werden muß. Kurzes Aufkochen genügt! — Für Kinder bis zu 1 1/2 Jahren erhalten Sie Hipp's Kindermahlmittel und Hipp's mit Kalz u. Magn gegen die Abschnitte A, B, C, D der Kfz-Vorkarte in Fachgeschäften.

Phebroconserol gegen **Fuss-Flechte** Juckreiz u. Entzündung zwischen den Zehen. **Erhältlich in Apotheken**

Verkühlung im Herbst ist oft Leichsinn in der Bekleidung. Erwärmung von innen heraus bannt aber meist die Gefahr. Ein heißes Getränk, im Notfall nur Wasser mit etwas Zucker, und, wenn vorhanden, mit ein wenig Klosterfrau Melisengeist gemischt, kann viel wieder gut machen.

Klosterfrau Melisengeist- und Schnupfpulverfabrik **Bessapan — ein rarer Film!** Nicht, daß er ganz vergriffen wäre: Der Bessapan-Film dient im Kriege halt auch dem Kampf um deutsche Ehre und trägt das Seine bei zum Siege.

Teil... die... wi... das... f... Sa... we... du... un... ein... Se... un... del... au... g... r... u... u... sch... die... ber... zu... fin... nat... und... her... trü... Dan... So... ein... rad... fuch... Su... der... f... i... f... i... f... i...